

B. Franklin's Ansicht über den Krieg

Autor(en): **Feldhaus, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1902)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glückes heraufbeschwört, jenes Echo mit den zahlreichen Stimmen des Wissens vereint, wird eines Tages in den Seelen aller den neuen Geist wecken, der selbst dort zu tagen beginnt, wo er nicht erkannt und noch gefürchtet wurde.

Eine Verbündete jedoch, weit mächtiger und weniger gestreng als die Wissenschaft, verheisst Ihnen lächelnd den Sieg: die Frau. Sie steht Ihnen zur Seite unter dem Heiligenschein der Liebe, mit dem Zartsinn ihres Verständnisses und der Beharrlichkeit ihres Willens; die Frau, die in sich den Keim zu einer besseren Menschheit trägt, die in das Kinderherz die Errungenschaft der Civilisation, die Güte und Sanftmut zu giessen weiss; sie, die dem Manne sein edelstes Fühlen lehrt, die Frau, die tröstet und liebt, begleitet Sie bei Ihrem Werke.

Ich würde mir Glück wünschen, wenn meine Mitwirkung Ihnen von Nutzen sein kann, indem ich Ihnen dieses kleine Land erschliesse, das der Krieg seit Jahrhunderten nicht mehr berührt hat, in welchem man mühe- und furchtlos die Früchte des Fortschritts auf allen Gebieten des Forschens und der Kunst pflegen kann. Es wird immerdar Monacos Stolz ausmachen, unseren Rednern, Denkern und Moralisten als Organ dienen zu können, um die Gefühle aller Aufgeklärten über die Ungerechtigkeit des Krieges wiederzugeben; gelauscht zu haben den oft glänzenden Reden, die der Welt die Eitelkeit der Eroberungskriege gezeigt, jener Unternehmungen, welche die Kriege der Zukunft vorbereiten, indem sie Aergernis säen und Hass. Eine ganz neue Ethymologie gibt als Ursprung des Namens Monaco das phönizische „Monahak“ an, welches so viel heisst wie Frieden, Ruhe, Zuflucht. Möge dieser Name über vierzig Jahrhunderte hinweg die unklare Sehnsucht einer verschwundenen Menschheit verbinden, mit dem sich heutigen Tages kundgebe, der Wille zum Frieden.

Meine lieben Gäste und wie ich hoffe, meine Freunde, ich erhebe mein Glas auf die Vereinigung aller ehrlich Wollenden, die Sie heute hier vertreten, und auf den Triumph der Gerechtigkeit und des Friedens!“

Grosser Beifall folgte, wie sich denken lässt, diesen Worten. Nur Gustav Moch, Fréd. Passy, Charles Richet und Mme Severine sprachen einige beredete Worte des Dankes. Damit war das schöne Fest vorüber und auch der XI. Weltfriedenskongress hatte seinen Abschluss gefunden.

Zum Friedensschluss.

Endlich ist das Ereignis eingetreten, das die ganze Welt mit Spannung erwartete: der Friede in Südafrika ist wiederhergestellt, das Blutvergiessen hat ein Ende! Darüber, dass das Morden aufgehört hat, können wir uns von ganzem Herzen freuen; aber es ist mit diesem Friedensschlusse so manches verknüpft, was uns betrübt, was uns demütigt, was unsern Rechtssinn auf das empfindlichste beleidigt, dass diese Gefühle gegenüber den freudigen vorherrschen müssen.

Die Macht hat mit Keulenschlägen das Recht ertötet, ein kleines freiheitsliebendes Volk ist von einer ungeheuren Uebermacht bezahlter Söldlinge erstickt worden, Hunderttausende, welche mit Wort und That gegen diese Vergewaltigung protestierten, sind mit Hohn abgewiesen und von ihren eigenen Regierungen im Stiche gelassen worden!

Das „Böse“ hat triumphiert.

Daraus geht zunächst für alle diejenigen, welche diese Demütigung mitempfinden, mit logischer Konsequenz hervor, dass sie Zustände erstreben müssen,

Die Schweizerische Volksbank in Bern

(Kreisbanken in **Basel, Freiburg, St. Gallen, Genf, St. Immer, Montreux, Pruntrut, Saiguelégier, Tramelan, Uster, Wetzikon, Winterthur** und **Zürich**)

empfiehlt sich für:

Gewährung von Darleihen und **Eröffnung von Krediten** gegen Bürgschaft, Faustpfand oder Grundpfand,
Annahme verzinslicher Gelder auf Sparhefte, in laufender Rechnung oder gegen Obligationen, 4
Abgabe von Checks und Tratten und **Vermittlung von Auszahlungen** auf die Hauptplätze Europas und Amerikas.

welche es in Zukunft nicht mehr erlauben, dass Differenzen durch die Gewalt des Schwertes entschieden werden. Nehmen wir einen Augenblick an, das Unrecht der Engländer in diesem Falle wiege weit weniger schwer als wir dies gewöhnlich glauben, so wird die Wagschale der Schuld doch immerhin und wohl in den Augen aller Neutralen, ja in den Augen der Engländer selbst, unter allen Umständen auf der Seite Englands etwas tiefer stehen, als auf derjenigen der Burenstaaten. Trotzdem ist nun zu Gunsten Englands entschieden worden! Also muss doch unbedingt das entscheidende Mittel ein falsches sein, das in Zukunft nicht mehr angewendet werden darf. Darum ihr alle, die ihr dies erkennt, arbeitet an der Beseitigung dieses brutalen und ungerechten Mittels, das heute noch zur Austragung von Differenzen angewendet wird. Es gibt ein besseres, ein untrügliches Mittel, das sich schon in unzählbaren Fällen bewährt hat und das die Friedensfreunde euch anempfehlen, es ist das Schiedsgerichtsverfahren. Benützet diesen Anlass und gebt euerem Proteste gegen diesen ungerechten Friedensschluss dadurch Ausdruck, dass ihr von heute an zur Fahne derjenigen schwöret, welche das Schiedsgericht an die Stelle des Faustrechtes setzen wollen.

Nun noch ein Wort an die vielen Enttäuschten, welche glaubten, die Gerechtigkeit müsse unbedingt triumphieren, und zugleich auch an diejenigen, welche in irgend einer Form sagen „wo ist nun dein Gott?“

Diesen sei aus vollster Ueberzeugung zugerufen: Die Gerechtigkeit wird siegen! Noch ist nicht aller Tage Abend angebrochen; früher oder später wird ausgeglichen werden. Es gibt eine „sittliche Weltordnung“, nenne diese Macht Gott, nenne sie mit dem Inder Karma, die Thatsache bleibt sich gleich: „Was der Mensch säet, das wird er ernten“ und „die Weltgeschichte ist das Weltgerichte“.

Dieselbe Macht der Gerechtigkeit, welcher ein einzelner nicht zu wenig war, um ihn auf dem wüsten Felsen einer Teufelsinsel unschuldig verschmachten zu lassen, dieselbe Macht wird einst dem stolzen Albion ihr „Mene tekel!“ zurufen. Dafür brauchen wir nicht zu sorgen!
G.-C.

B. Franklin's Ansicht über den Krieg.

In diesen Tagen, da die Augen aller mitfühlenden Menschen auf die von einem so grässlichen Unglück heimgesuchte Insel Martinique gerichtet sind, sei an eine unglückliche Episode dieses Eilands erinnert, welche uns die Ansicht des grossen Forschers Benjamin Franklin über den Krieg kundgibt.

Am 12. April 1782 fand bei Martinique jene Seeschlacht statt, in welcher die französische Flotte unter de Grasse von der englischen unter dem Befehl des Admirals Rodney geschlagen wurde.

Aus Anlass dieses Ereignisses schreibt Franklin am 7. Juni desselben Jahres an den Naturforscher Dr. Jos. Priestley (den Entdecker des Sauerstoffes, 1774) u. a. folgendes:

Ein jugendlicher, bevorzugter Engel, der zum erstenmale als Bote zur Erde hinabgesandt worden war, hatte zum Führer einen älteren Genius mitbekommen. Schwebend über den Meeren von Martinique, kamen sie gerade an dem Tage an, da die Seeschlacht zwischen der Flotte von Rodney und de Grasse geschlagen wurde. Als der Engel durch die Wolken des Pulverdampfes das Feuer der Kanonen sah, die mit verstümmelten Gliedern bedeckten Brücken, die in den Grund gebohrten Schiffe, wie sie auflöhten und in die Luft flogen, und inmitten dieser Scene des Elends und der Vernichtung alles, was von der Besatzung der Schiffe übrig blieb, mit Wut einander hinschlachten sah, — da sprach er zornig zu seinem Führer: „Unbesonnener! Du weisst nicht, was du thust. Du solltest mich zur Erde geleiten und führst mich in die Hölle.“ — „Nein, antwortete der andere, es ist kein Irrtum. Wir befinden uns wirklich auf der Erde und was du siehst, sind Menschen. Die Teufel behandeln einander nicht so barbarisch, sie haben mehr Einsehen und mehr von demjenigen, was die Menschen Humanität nennen.“

In einem an Sir Jos. Banks (der in Gemeinschaft von Cooks eine Reise um die Erde machte im Jahre 1769—71) gerichteten Briefe vom 27. Juli 1783 weist Franklin auf die grossartigen Wohlfahrtseinrichtungen hin, mit denen die Menschen ihr Dasein hätten bereichern können, wären nicht so grosse Summen für Kriegszwecke verwendet worden, statt zu Werken des allgemeinen Nutzens.

In jenem Brief finden sich auch die bemerkenswerten Worte: „Meiner Meinung nach gibt es niemals nützliche Kriege, noch schädlichen Frieden.“

Richard Feldhaus.

Schweizerischer Friedensverein.

Zürich. Die hiesige Sektion hat Herrn Pfarrer Hottinger in Stallikon zum ständigen Korrespondenten der Sektion für das Vereinsorgan ernannt.

(Die Redaktion begrüsst diese Erfüllung eines längst geäusserten Wunsches herzlich und hofft, dass nun auch andere Sektionen einen Vereinsorgans-Korrespondenten ernennen werden!)

Verschiedenes.

Eine wohlgelungene Photographie der Teilnehmer am XI. Friedenskongress ist bei Numa Blanc in Monte-Carlo erschienen und zum Preise von Fr. 5.— zu beziehen. Format 29:39 cm. Wir erkennen darauf alle bedeutenden Vertreter der Friedensbewegung. Das Bild ist ausserordentlich scharf und bildet für die Kongresssteilnehmer sowohl als auch für alle Anhänger unserer Sache ein wertvolles Andenken.

Ein Friedensruf an den Friedenskaiser. Vor seiner Begegnung mit dem russischen Kaiser ist dem Präsidenten der französischen Republik von der „Ligue internationale de la Paix et de la Liberté“ ein vom 14. Mai datiertes Schreiben unterbreitet worden, in welchem sie ihn ersucht, den Kaiser Nikolaus II., als den Initianten der internationalen Friedenskonferenz, zu veranlassen, einen zwischen Frankreich und Russland abzuschliessenden permanenten Schiedsgerichtsvertrag zu unterzeichnen. Diesem Schreiben war der Entwurf eines solchen Schiedsgerichtsvertrages beigefügt. Die Einleitung betont den Wunsch der Vertragschliessenden, zur Aufrechterhaltung und Regelung des allgemeinen Friedens beizutragen, auf ewige Zeiten die Frankreich und Russland einigende Freundschaft fortzusetzen und

jedweder zwischen den beiden hohen Kontrahenten auftauchenden Differenz eine friedliche Lösung zu sichern.

In Art. 1 erkennen die kontrahierenden Staaten gegenseitig ihre volle Autonomie und Unabhängigkeit an. In Art. 2 verpflichten sie sich, dem durch die Haager Konvention für friedliche Lösung der internationalen Konflikte eingesetzten permanenten Schiedsgerichte jeden der zwischen ihnen entstehenden Konflikte oder Meinungsverschiedenheiten, die nicht auf diplomatischem oder jedem anderen gemeinsam gewählten Wege zu regeln wären, welches auch die Ursache, die Natur oder der Gegenstand jener Schwierigkeiten sein möchte, zu unterbreiten. Sie verpflichten sich demnach, keinen kriegerischen Akt, direkt oder indirekt, gegenseitig zu unternehmen. Die Art. 3 und 4 beziehen sich auf die Rechtsgrundsätze und die Regeln des von den Schiedsrichtern einzuschlagenden Verfahrens, sowie auf den Vorbehalt des Rechtes der Appellation. Endlich verpflichten sich durch Art. 5 die Parteien, den Schiedsrichtern die Macht und die Mittel zu gewähren, ihrem Spruche Gesetzeskraft zu verleihen und gleichwohl die Parteien diesen Spruch in loyaler Weise zu beachten und auszuführen haben.

Wir haben leider bisher nicht erfahren können, wie Präsident Loubet diese Anregung aufgenommen und ob er sie dem Zaren direkt oder durch Minister Delcassé dem russischen Minister Lambsdorf zugestellt hat.

Hochschulvorlesungen und Friedensbestrebungen.

In einem Kolleg über „politische Ethik“ widmet Herr Dr. Förster in Zürich ein besonders interessantes Kapitel der Völkerverbrüderung.

Was geht in diesem Stück in andern Musensitzen? Silentue musæ?

Jedenfalls leuchtet jedermann ein, dass es von eminenter Wichtigkeit wäre, wenn von dieser hohen Warte aus mit Hochdruck gegen die kriegerischen Allüren demonstriert würde. „Die Wissenschaft und die Friedensbewegung“ wäre ein züliges Thema für eine Doktordissertation. Verschiedene Disciplinen könnten sich da um die Ehre streiten, welche am empfindlichsten dem Behemoth auf die Hühneraugen zu treten vermöge. Besonders die Geschichte, diese Lehrerin der Völker, sollte gerade an Hand der Kriege die Unnatur dieser barbarischen Institution darthun, und die Ethik sollte es als atavistische Rückständigkeit darthun, wenn jemand im Zeitalter des im Haag etablierten Schiedsgerichtstribunals dem Völkerduell noch irgend einen Knoten zu lösen aufgeben wollte.

Direkt, ohne ausdrückliche Verfolgung einer diesbezüglichen speciellen Tendenz, wirkt natürlich die Ausbildung des internationalen Völkerrechts auf eine sich steigernde Annäherung der Kulturmächte hin.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Th. K. in A. Herzlichen Dank für Ihre äusserst interessante Einsendung. Leider muss dieselbe einstweilen verschoben werden, weil so viel Dringendes vorliegt. Bitte darum um Geduld und um Verzeihung. Freundliche Grüsse!

Bitte

Junger, eifriger Friedensfreund, Gründer einer Sektion, journalistisch tätig, mit Familie in prekärer Lage, bittet Friedenskollegen um Nebenbeschäftigung, um seinen Verdienst etwas zu heben. Zeitungskorrespondenzen jeden Genres, Kopierarbeiten, Adressenschreiben etc. etc., alles wird bei bescheidenen Ansprüchen gerne besorgt.

Gefl. schriftliche Öfferten an die Expedition des „Der Friede“ in Bern erbeten unter 55,560 Zof.